

Private tanken weniger – es wird gespart

Hohe Treibstoffpreise

Feuerwehr und Wirtschaft können Fahrten nicht auslassen, Motoren und Aggregate verlangen oft teuren Premiumdiesel.

von Herwig Mohsburger

Bezirk Korneuburg - Die jüngsten Erhöhungen der Spritpreise treffen Private, Firmen und Hilfsorganisationen. Während sich Private bei den Fahrten einschränken können, ist es für das Rote Kreuz und Feuerwehren nicht möglich, die Kilometerleistung zu reduzieren.

Eine Umfrage vor wenigen Monaten hat ergeben, dass alle Wehren im Bezirk pro Monat zwischen 3.000 und 4.000 Liter Treibstoff benötigen, sagt Bezirksfeuerwehrkommandant Wilfried Kargl. Alleine die Florianis in Stockerau verfeuern etwa 1.000 Liter pro Monat. Dabei kann nicht immer der preiswerteste Treibstoff getankt werden.

„Hochleistungsstromaggregate dürfen nur mit Premiumdiesel betrieben werden“, erklärt Kargl. Zudem brauchen große Aggregate auch entsprechend Treibstoff, bis zu 200 Liter in 24 Stunden. Was beim Verbrauch nicht außer Acht gelassen werden darf, sind die Pumpen. „Eine Pumpe verbraucht in etwa drei Stunden so viel wie das Einsatzfahrzeug auf 100 Kilometern“, so Kargl.

Da sei jede Spritpreiserhöhung für die Wehren schwer zu stemmen. „Besonders betroffen sind kleine Feuerwehren, die mit ihrem Jahresbudget auskommen müssen“, sagt Kargl. Ein Umstieg auf Elektroeinsatzfahrzeuge sei aber für die Florianis kein Thema. Das Gewicht der Batterien gehe zu Lasten der Transportkapazität von Mensch und Material, dazu komme der etwa dreifache Anschaffungspreis im Vergleich zu einem Diesetriebenen Fahrzeug. Und ein Problem könnte auftreten: „Die Wattiefe ist deutlich geringer“, so Kargl.

„Man tankt nicht wirklich voll“, sagt Sabine Grimmlinger von der an die Kurvenbar in Leobendorf angeschlossenen Tankstelle. Lieber werde zweimal pro Woche um jeweils zehn bis 20 Euro getankt. Und noch etwas sei zu bemerken: „Die Leute lösen alle Gutscheine ein, die es gibt“, so Grimmlinger. Besonders in den letzten Wochen sei diese Änderung des Tankverhaltens zu beobachten. Und so mancher Kunde aus der Umgebung, der den Tankstellenshop als Nahversorger nutzt, kommt nicht mehr mit dem Pkw, sondern mit dem Rad oder dem E-Scooter vorgefahren.

Aber auch für die Tankstelle selbst sind die Preisänderungen nicht angenehm, denn alle Tanks zusammen fassen knapp 50.000 Liter Treibstoff. „Derzeit werden nur noch maximal 10.000 Liter bestellt“, erklärt Grimmlinger. So könnten für den Tankstellenbesitzer mögliche Verluste durch Preisschwankungen in Grenzen gehalten werden. Insgesamt bezeichnet Grimmlinger den Spritverkauf als „eher ein Verlustgeschäft“. Landwirte sind gerade

im Herbst betroffen „Es ist schon heftig“, kommentiert der Obmann der Landwirtschaftskammer im Bezirk, Josef Hirsch, die gestiegenen Spritpreise. Gerade im Herbst, wenn vorwiegend schwere Geräte zum Einsatz kommen, treffe der Preis

die Bauern sehr. Hirsch schätzt, dass Landwirte bis zu 3.000 Liter Diesel im Herbst verbrauchen. Man müsse einen Verbrauch von 15 bis 25 Liter pro Hektar kalkulieren.

In Niederrußbach betreibt Karl Gansberger nicht nur sein Busunternehmen, sondern auch die Betriebstankstelle, die nur für einige registrierte Kunden geöffnet ist. Eine Änderung des Tankverhaltens sei vorerst nicht zu bemerken. Zudem gibt es bei ihm nur Premiumdiesel ohne Bioanteil, „moderne Motoren vertragen zum Teil keinen Biokraftstoff“, erklärt er. Mit den Preisen musste er aber natürlich nachziehen.

Anders sieht es bei den Bussen aus, „da kann ich die Erhöhung nicht kurzfristig weitergeben“, erklärt Gansberger. Die Buchungen wurden zum Teil schon vor Monaten durchgeführt.

Bild: Das Lachen an der Zapfsäule bei der Kurvenbar fällt auch Sabine Grimmlinger und Ivanka Mihajlovic immer schwerer.